

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Ausgabe 37, 2019

Validierung und Anerkennung von Kompetenzen

Konzepte, Erfahrungen, Herausforderungen

Thema

Qualität in der Validierung –
Qualitätsentwicklung durch
Peer Review

Voneinander Lernen auf Augenhöhe

Christina Paulus und Giselheid Wagner



Qualität in der Validierung – Qualitätsentwicklung durch Peer Review

Voneinander Lernen auf Augenhöhe

Christina Paulus und Giselheid Wagner

Paulus, Christina/Wagner, Giselheid (2019): Qualität in der Validierung – Qualitätsentwicklung durch Peer Review. Voneinander Lernen auf Augenhöhe.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 37, 2019. Wien.

Online im Internet: <https://www.erwachsenenbildung.at/magazin/19-37/meb19-37.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Erschienen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Schlagworte: Validierung, Anerkennung, Peer Review, Qualitätsentwicklung, Validierungsstrategie, europäischer Vergleich, Kompetenzanerkennung



Kurzzusammenfassung

Peer Review ist ein aus dem Hochschulbereich stammendes formatives Evaluationsverfahren, das zur Qualitätsentwicklung in der Validierung eingesetzt werden kann und im Rahmen eines Erasmus+ Projekts bereits erfolgreich hierfür erprobt wurde. Im Zentrum stehen der ehrliche Austausch über Qualitätsfragen und ein gegenseitiges Lernen auf Augenhöhe. Selbstevaluation wird mit der externen Evaluation durch Peers kombiniert. Der vorliegende Beitrag erörtert, wie glaubwürdig Validierungsverfahren sind und wie Validierungseinrichtungen ihre Qualität entwickeln, steigern und dies auch für ihre Zielgruppen und die Öffentlichkeit sichtbar machen können. Dabei werden einzelne europäische Initiativen, europaweite Bemühungen sowie die österreichische Validierungsstrategie betrachtet. Vor dem Hintergrund der angeführten Reflexionen erweist sich das Peer Review-Verfahren als geeignet, um die Neuentwicklung von Validierungsverfahren auf nationaler Ebene zu unterstützen, die unterschiedlichen nationalen Herangehensweisen anzugleichen, mehr Transparenz und Vergleichbarkeit von Validierungsverfahren in Europa zu schaffen und voneinander zu lernen. (Red.)

Qualität in der Validierung – Qualitätsentwicklung durch Peer Review

Voneinander Lernen auf Augenhöhe

Christina Paulus und Giselheid Wagner

Die Humanisierung des Bildungswesens ist nicht durch Entdifferenzierung und Nivellierung zu erreichen, sondern durch eine Kultur gleicher Anerkennung unterschiedlicher Leistungen, Fertigkeiten und Kompetenzen.

Nida-Rümelin 2014, S. 63

Validierung ist ein in Österreich noch relativ neuer Weg zur Erlangung von Bildungsabschlüssen. Sie bietet eine sinnvolle Alternative zu klassischen Aus- und Weiterbildungen, insbesondere für Personen, die bereits im Arbeitsleben stehen, die also – möglicherweise umfangreiche – Berufserfahrung gesammelt haben.

Validierung ist flexibel und zeitsparend, denn sie beruht auf dem Konzept, dass bereits erworbene Kenntnisse, Fertigkeiten oder Kompetenzen anerkannt werden und nur die „Lücken“ durch modulare Weiterbildungen gefüllt werden. Sie macht somit sichtbar, was sonst gemeinhin zwar irgendwie angenommen wird, aber aufgrund mangelnder Dokumentation keine Anerkennung oder Wertschätzung erhielt: am Arbeitsplatz informell erworbene Kompetenzen und Berufserfahrung.

In einer abschlussorientierten Bildungskultur wie in Österreich können ArbeitgeberInnen nur schwer herausfinden, welcher Art und v.a. in welchem Ausmaß potentielle MitarbeiterInnen über wichtige Vorerfahrungen verfügen, da diese in keiner Weise

identifiziert und dokumentiert werden. Validierungsverfahren können hier Abhilfe schaffen. Sie können zur ressourcenschonenden Höherqualifizierung von erfahrenem Personal (Stichwort Fachkräftemangel), zur Steigerung von Mobilität und Integration von neuen ArbeitnehmerInnen in den Arbeitsmarkt (Stichwort Migration), zur Steigerung der Durchlässigkeit des Bildungssystems (Stichwort Hochschulzugang) oder überhaupt zur Verkürzung von langen Bildungswegen beitragen, indem einzelne Teile einer Ausbildung durch Validierungsverfahren anerkannt werden. Prämisse ist, dass Validierungsverfahren die individuellen Begabungen, Fertigkeiten und Kompetenzen sichtbar machen sollen und nicht nivellieren.

Wer garantiert Qualität? Validierungsverfahren vor der Glaubwürdigkeitsfrage

Um glaubwürdig zu sein und seriöse Ergebnisse liefern zu können, muss sich jedes Bildungsverfahren die Qualitätsfrage stellen. Wie garantiere ich größtmögliche inhaltliche und methodische Stringenz?

Wie stelle ich sicher, dass TeilnehmerInnen eines Bildungsganges am Ende wirklich das können, was im Curriculum versprochen wird? Lernergebnisorientierung mag hier ein wichtiger Schritt sein, denn sie führt Lehrende hin zu einer teilnehmerInnenzentrierten Denkweise. Es wird nicht mehr gefragt: „Was will ich als Lehrperson vermitteln?“, sondern „Was kann der/die TeilnehmerIn am Ende der Bildungsveranstaltung, über welche Kompetenzen verfügt er/sie?“. Aber das ist natürlich noch nicht alles, denn um diese Lernergebnisse zu erreichen, müssen auch die geeigneten Methoden und muss entsprechend qualifiziertes Personal eingesetzt werden.

Im Falle von Validierung ist die Sachlage gleich noch einmal komplexer. Hier ist es mit einem Curriculum, einer kompetenten Lehrperson und einer Abschlussprüfung eben nicht getan. Und dazu kommt: Validierung stößt teilweise noch auf Misstrauen. Sind die Ergebnisse wirklich valide? Können die Personen wirklich das, was auf dem Zertifikat angegeben ist? Dazu kommt, dass in Österreich immer noch das Denken vorherrscht, dass sich der Wert von Bildungsabschlüssen an der Dauer der Ausbildung messen lasse, d.h., dass Ausbildungen besser seien, je länger sie dauern, und dass umgekehrt ein möglicherweise kurzes Anerkennungsverfahren nicht das Gleiche wert sein könne wie eine langjährige Ausbildung. Daher stehen Validierungsverfahren vielleicht mehr als andere Ausbildungswege vor der Notwendigkeit, die hohe Qualität ihres Verfahrens, ihrer Instrumente und Methoden belegen zu müssen.

Qualitätssiegel für die Validierung?

Um die Antwort gleich vorwegzunehmen: Ein Qualitätssiegel für Validierungsverfahren gibt es derzeit nicht, zumindest nicht in Österreich. Andere Länder mit weit entwickelten, teils staatlich implementierten Validierungssystemen (z.B. Frankreich, Niederlande, Portugal) haben hierzu teilweise gesetzlich verankerte Regularien. So müssen sich Validierungseinrichtungen bei einer zentralen Stelle akkreditieren lassen, um überhaupt tätig sein zu dürfen. In Österreich ist das Validierungssystem stark fragmentiert und nicht staatlich geregelt. Auf Initiative einzelner Stakeholder sind einige Validierungsprojekte entstanden, die auch über die Landesgrenzen hinaus Beachtung finden (z.B. „Du kannst

was!“ zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses, „Weiterbildungsakademie Österreich“ (wba) zur Erlangung eines Abschlusses in der Erwachsenenbildung), aber Österreich ist weit davon entfernt, wie z.B. Frankreich alle Bildungsabschlüsse auch über den Weg der Validierung anzubieten.

Dennoch arbeiten Validierungseinrichtungen auch in Österreich bereits mit Qualitätsmanagementsystemen. Da die meisten Validierungsprojekte im Bereich der Erwachsenen-/Berufsbildung entstanden sind, werden gemeinhin auch die Qualitätsmanagementsysteme verwendet, die dort üblich sind (so in der Erwachsenenbildung z.B. ISO, LQW oder Ländersiegel wie Wien-Cert, darüber hinaus das österreichübergreifende Ö-Cert). Qualitätsmanagementsysteme sind nicht speziell auf die Anforderungen von Validierungsverfahren ausgelegt, sie überprüfen allgemeine organisatorische Prozessanforderungen, aber nicht, ob die eingesetzten Instrumente geeignet sind, um in einem Validierungsverfahren zu seriösen Ergebnissen zu kommen.

Insofern stellt sich die berechtigte Frage, wie Validierungseinrichtungen ihre Qualität entwickeln, steigern und dies auch für ihre Zielgruppen und die Öffentlichkeit sichtbar machen können.

Europäische Modelle nutzen

Ein Blick nach Europa lohnt, wenn es um diese Frage geht. Aus europäischer Sicht gibt es nämlich bereits einen Konsens darüber, welche Elemente und Schritte dabei wichtig sind: In den „Leitlinien für die Validierung nicht formalen und informellen Lernens“ von Cedefop (European Centre for the Development of Vocational Training), die bereits 2009 zum ersten Mal erschienen sind, werden alle grundlegenden Elemente, die Voraussetzungen, Instrumente sowie generell der Kontext von Validierung beschrieben (siehe Cedefop 2016). Darüber, dass es vier Phasen der (summativen) Validierung gibt (Identifikation, Dokumentation, Bewertung und Zertifizierung), besteht heute wohl kein Zweifel mehr. Auch die geeigneten Instrumente, die zur Identifikation und Bewertung herangezogen werden können, werden hier beschrieben (siehe dazu auch Strauch/Jütten/Mania 2009). In einzelnen Ländern sind zudem weitere nationale bzw. regionale Kriterienkataloge entstanden:

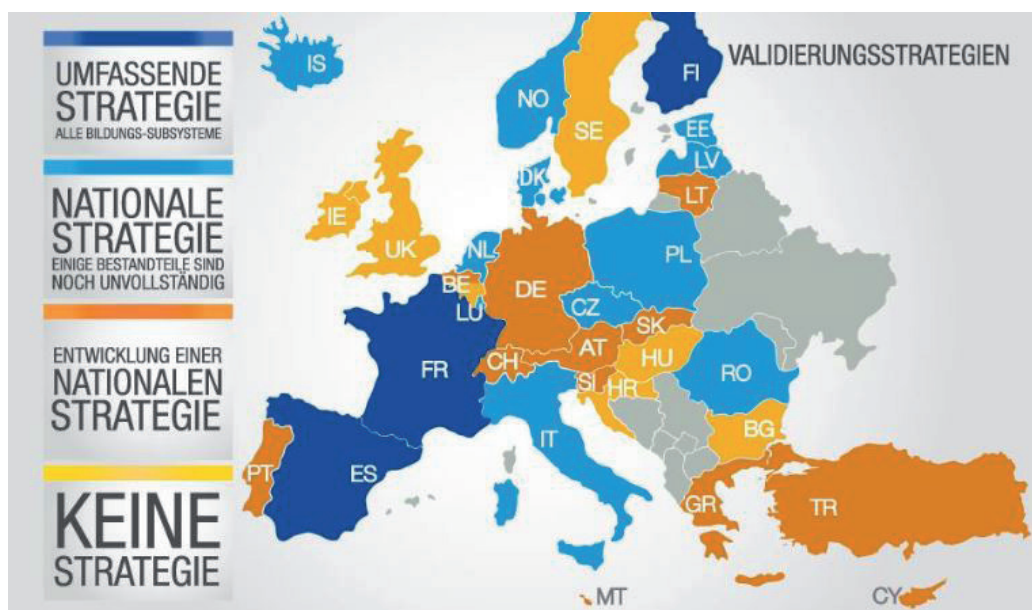
Das „Nordic Model for Quality in Validation of Prior Learning“ wurde vom Nordic Network for Validation entwickelt; in den Niederlanden wurde schon vor Jahren der „Quality Code“ als Grundlage der Qualitätssicherung in der Validierung veröffentlicht.

Ein weiteres europäisches Modell entstand im Rahmen des Erasmus+ Projekts „Transnational Peer Review in Validation of non-formal und informal Learning Extended“, die sogenannten „Quality Areas“ bzw. „Qualitätsbereiche“ (siehe Kaemingk/Gutknecht-Gmeiner 2018). Vielleicht wäre dieses Modell eine mögliche Lösung, um die verschiedenen Initiativen, die es im europäischen Raum gibt, einem Qualitätssicherungsprozess zu unterziehen. Im Rahmen des „Validation Festivals“, einer Tagung der EU-Kommission im Juni 2018 in Brüssel, konnte man eine Vielzahl von exzellenten Initiativen kennen lernen. Nun gilt es, diese zu vernetzen und sich auf gemeinsame Bausteine der Qualitätssicherung zu einigen. Ein Projekt wie „Transnational Peer Review in Validation of non-formal und informal Learning Extended“ fördert genau dies: Qualitätsentwicklung zu einem wirklich gemeinsamen Anliegen und durch den Austausch auf europäischer Ebene lebendig zu machen.

Österreichische Modelle der Qualitätssicherung in der Validierung

Die auf EU-Initiative entwickelte (siehe Rat der Europäischen Union 2012) und 2017 veröffentlichte österreichische Validierungsstrategie (siehe BMB/BMWFW 2017) legte für Österreich zum ersten Mal einen umfassenden Plan vor, wie Validierung als Teil des Bildungssystems implementiert werden soll. Ein Ziel war es, einen Qualitätskriterienkatalog für Validierungsverfahren zu entwickeln. Dieser Katalog wurde im Rahmen einer ministeriellen Arbeitsgruppe unter Zuziehung von PraktikerInnen aus dem Feld der Validierung entwickelt und Mitte 2018 der Öffentlichkeit vorgestellt. Entstanden ist eine Sammlung von neun Kriterien, die neben allgemeinen und organisationsbezogenen auch auf den Validierungsprozess bezogene Kriterien beinhalten (siehe BMBWF 2018). Der Katalog schafft es, sowohl summative als auch formative Verfahren einzubeziehen, indem darauf hingewiesen wird, wann ein Kriterium zutrifft (oder eben nicht). Der Katalog hat derzeit Empfehlungscharakter und soll Validierungseinrichtungen als Handlungsanleitung oder als Leitfaden zur internen Qualitätssicherung dienen. Längerfristig ist zwar eine höhere Verbindlichkeit durchaus gewünscht (z.B. in Form einer

Abb. 1: Stand der Validierungsstrategien in Europa



Quelle: Cedefop 2014, S. 1

Selbstverpflichtung der Anbieter oder gar eines Qualitätssiegels) (vgl. ebd., S. 5), allerdings ist die weitere Entwicklung derzeit noch nicht absehbar. Auf Initiative des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) wurde 2018 im Anschluss an die Entwicklung von Empfehlungen zur Gestaltung von Anerkennungs- und Anrechnungsverfahren durch die AQ Austria (siehe AQ Austria 2016) das Folgeprojekt „Implementierung von Verfahren zur Anerkennung und Anrechnung non-formal und informell erworbener Kompetenzen an Hochschulen“ gestartet. Um die Hochschulen bei der Implementierung von Verfahren und Instrumenten zu unterstützen und auch um die Bewusstseinsbildung an den Hochschulen zu fördern, hat die AQ Austria ein entsprechendes Angebot mit einem von allen Hochschulsektoren akzeptierten Setting entwickelt. Es umfasst individuelle Beratung für die Hochschulen und einen Austausch unter den Hochschulen im Rahmen von gemeinsamen Workshops. Die Beratung erfolgt durch externe ExpertInnen. Das Projekt wird durch das BMBWF finanziert.

Konkrete Ideen und Kriterien zur Implementierung von Qualitätssicherung für Validierungsverfahren liegen also bereits vor – sowohl auf europäischer als auch österreichischer Ebene. Die Frage wäre nun, wie derartige Kriterienkataloge genutzt werden könnten. Welche Methoden gibt es, um die Qualität eines Validierungsverfahrens zu überprüfen oder weiter zu entwickeln? Wie sieht die langfristige Qualitätssicherung von Validierungsverfahren aus? Eine mögliche Antwort darauf könnte folgende Methode geben.

Peer Learning und Entwicklungsorientierung: Peer Review in der Validierung

Das Erasmus+ Projekt „Transnational Peer Review in Validation of non-formal und informal Learning Extended“ testete zwischen 2016 und 2018 Peer Review als Methode zur Qualitätsentwicklung in Validierungsverfahren. Projektpartner waren Validierungsinitiativen aus den Niederlanden, Frankreich, Portugal, Österreich, der Slowakei und Litauen. Peer Review ist ein aus dem Hochschulbereich stammendes formatives Evaluationsverfahren und meint die externe Evaluierung durch Peers, wobei methodisch

Selbstevaluation mit externer Evaluation kombiniert wird. Die Peers kommen aus einem ähnlichen Berufsfeld, kennen die spezifischen Tätigkeiten und Abläufe aus eigener Erfahrung und begegnen der zu evaluierenden Einrichtung auf Augenhöhe (bottom up). Peer Review kann auf bereits bestehenden Qualitätsmanagementsystemen aufbauen, ist entwicklungsorientiert und soll die Institution dabei unterstützen, ihre spezifischen Fragen zu beantworten. Peer Review fördert auch die Vernetzung der Einrichtungen untereinander – sowohl die Peers als auch die Einrichtung selber lernen aus einem Peer Review-Prozess. Peer Review ist kein neues Qualitätsmanagementsystem und ersetzt ein solches auch nicht. Es basiert auf Freiwilligkeit und gegenseitigem Vertrauen (siehe Wagner 2017). Im Rahmen des Projekts wurde Peer Review von elf Validierungsinitiativen aus sechs europäischen Ländern in einer Pilotphase durchgeführt und getestet.

Vorbereitung eines Peer Besuchs

Das Verfahren und die Methoden von Peer Review sind systematisch und folgen einem gut beschriebenen Ablauf. Bereits in Vorgängerprojekten waren dazu schriftliche Unterlagen und Handreichungen entwickelt worden, die sich in der Praxis als äußerst nützlich erwiesen. Eine Einrichtung, die sich entscheidet, einen Peer Review-Prozess zu durchlaufen, muss sich zunächst um die Auswahl geeigneter Peers kümmern – idealerweise sind es drei bis vier Peers pro Besuch. Diese können rein national besetzt sein, interessanter wird es allerdings bei internationalen Peergruppen, da hier ein verstärkter Außenblick und die Perspektive anderer Validierungssysteme mit hineinkommen. Peers können aus dem eigenen Bildungsteilsystem oder auch aus anderen Teilsystemen stammen. Wichtig ist, dass alle Peers zuvor ein Peer-Training durchlaufen, um mit den Methoden und Abläufen vertraut zu werden. Im Projekt wurden zusätzlich (Peer Review-erfahrene) MentorInnen ernannt, die die (noch unerfahrenen) PartnerInnen dabei unterstützten, das Verfahren erfolgreich zu durchlaufen.

Sodann ist es Aufgabe der Einrichtung, eine Selbstevaluation durchzuführen. Dazu werden die „Quality Areas“ (Qualitätsbereiche, sprich:

Qualitätskriterien) herangezogen, von denen die Einrichtung zwei Themen auswählt, sie in Bezug auf das eigene Angebot näher beschreibt und Fragen an die Peers formuliert. Dazu gehört natürlich auch eine Gesamtdarstellung der Einrichtung und des Validierungsansatzes, was umso wichtiger ist, wenn auch internationale Peers eingeladen werden. Das Ganze wird schriftlich dargestellt und bildet die Grundlage für den Peer Besuch.

Der Peer Besuch vor Ort

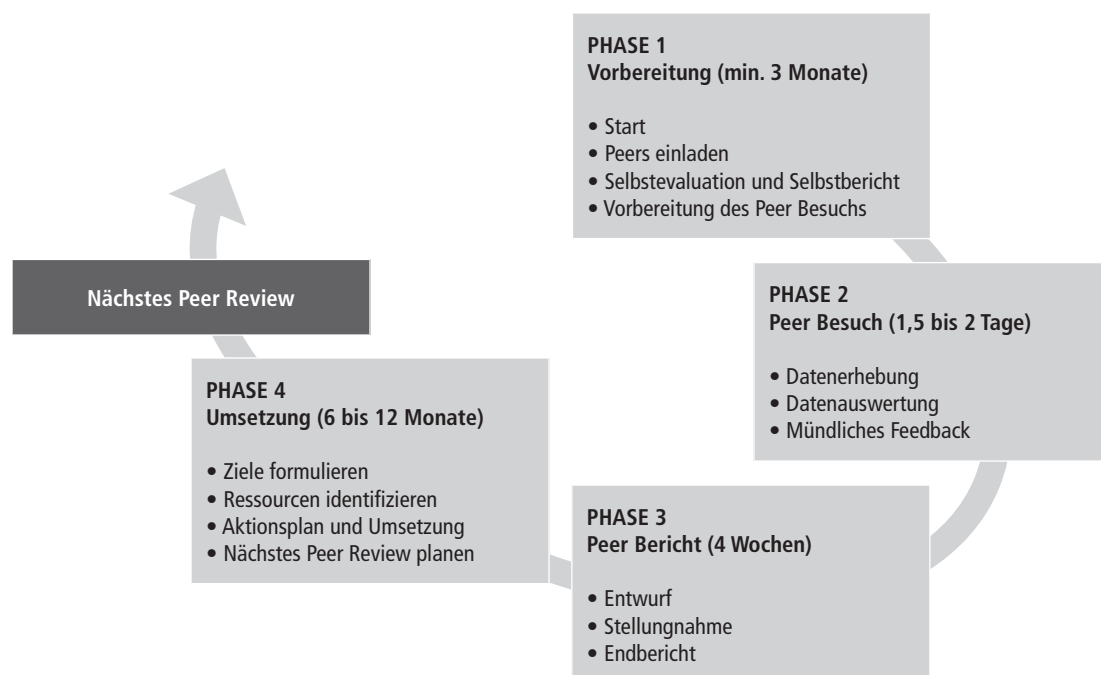
Während des zwei- bis dreitägigen Peer Besuchs kommen die Peers dann persönlich in die Einrichtung, die sie eingeladen hat, und verschaffen sich vor Ort ein Bild. Methodisch werden neben einer Datenanalyse hauptsächlich Interviews geführt, z.B. mit MitarbeiterInnen, KundInnen oder Stakeholdern. Am Ende des Peer Besuchs präsentieren die Peers der Einrichtung ihre Beobachtungen und verschriftlichen diese in einem Abschlussbericht. Die Umsetzung der Ergebnisse des Peer Besuchs, soweit diese sinnvoll und implementierbar erscheinen, bildet dann die letzte Phase eines Peer Review-Prozesses.

Wichtig ist, dass bereits sehr gut ausgearbeitete Unterlagen für alle Phasen des Prozesses zur Verfügung stehen: Ein Handbuch, das den Prozess von A bis Z sehr genau beschreibt, eine Toolbox mit Formularen und Vorlagen sowie der Katalog mit konkret beschriebenen Qualitätskriterien. Mit Hilfe dieser Unterlagen und der Unterstützung bereits erfahrener PartnerInnen wurden im Rahmen des genannten Erasmus+ Projekts elf Peer Reviews durchgeführt. Dabei waren die Peer Teams mit je drei bis vier Peers aus drei verschiedenen Nationen besetzt – eine zusätzliche Herausforderung auch sprachlicher Art, die aber auch sehr viel Mehrwert mit sich brachte.

Mehrwert von Peer Review

Nach der erfolgreichen Durchführung der elf transnationalen Peer Reviews im Rahmen des Erasmus+ Projekts „Transnational Peer Review in Validation of non-formal and informal Learning Extended“ (2016-2018) lässt sich eine erste Bilanz ziehen. Das Projektkonsortium selbst bestand aus 15 PartnerInnen aus sieben europäischen Ländern. ProjektpartnerInnen waren Anbieter von Erwachsenen-,

Abb. 2: Vier Phasen des europäischen Peer Review-Verfahrens



Quelle: Gutknecht-Gmeiner 2018, S. 14

Berufs- und Hochschulbildung, spezialisierte Validierungseinrichtungen, Unternehmen und europäische NGOs.¹

Der Nutzen von Peer Review lässt sich aus verschiedenen Perspektiven beleuchten:

Nutzen für Peers und Einrichtungen

Aus der Perspektive der Einrichtung, die einen Peer Review-Prozess durchläuft, lassen sich ein gestiegenes Qualitätsbewusstsein, ein Motivationsschub bei den MitarbeiterInnen und den in den Peer Review-Prozess involvierten AkteurInnen sowie neue Perspektiven für die eigene Weiterentwicklung feststellen. Die Selbstevaluation fördert einen kritischen Blick auf die eigenen Stärken und Schwächen und eine ehrliche Auseinandersetzung damit. Der Außenblick der Peers fördert völlig neue Perspektiven zutage, die erfrischende Impulse zur Weiterentwicklung geben. Auch die Peers lernen eine Menge im Rahmen ihrer Tätigkeit: Sie erhalten einen profunden und ehrlichen Einblick in Validierungsverfahren anderer Institutionen und anderer Systeme – und dies auf nationaler sowie auf internationaler Ebene. Dadurch, dass sie auf Augenhöhe mit der reviewten Einrichtung stehen, ist gegenseitiges Lernen im besten Sinne möglich. Dieses neu erlangte Wissen über andere Bildungssysteme und Validierungsverfahren spielen die Peers danach wieder zurück in ihre eigene Einrichtung, die somit auch davon profitiert, einen Peer entsandt zu haben. Vernetzung mit anderen Institutionen ist ein weiterer Effekt mit nicht zu unterschätzendem Potential. Die österreichischen ProjektpartnerInnen haben eine starke Partnerschaft gebildet, ein Netzwerk, das auch über das Ende des Projekts hinaus Bestand hat und die Grundlage für weitere Kooperationen sein wird.

Nutzen für das Bildungssystem aus nationaler Perspektive

Die ProjektpartnerInnen stammten aus Ländern, in denen der Implementierungsgrad von Validierung sehr unterschiedlich war. In Ländern mit bereits staatlich implementierten Validierungssystemen

wurde Peer Review v.a. zur Weiterentwicklung der Qualitätsbemühungen eines bereits etablierten Systems genutzt. In Ländern mit fragmentiertem Validierungssystem (wie Österreich) wurde Peer Review genutzt, um die Glaubwürdigkeit von Validierungsverfahren zu verdeutlichen und Validierung überhaupt erst in den Fokus der Debatte zu rücken. Hier kann Peer Review die Neuentwicklung von Verfahren unterstützen. Die nationale Konferenz, die im Rahmen des Projekts alle Partnerländer durchführten, rückte in Österreich das Thema Validierung mitsamt der Validierungsstrategie auf die bildungspolitische Agenda und bildete einen geeigneten Rahmen, um den neu erarbeiteten Qualitätskriterienkatalog der Öffentlichkeit vorzustellen (siehe Wagner 2018).

Nutzen auf EU-Level

Peer Review kann dafür eingesetzt werden, um die üblichen Qualitätssicherungssysteme im Bereich der Validierung zu ergänzen, zu verbessern und einen bereichsspezifischen, entwicklungsorientierten Blick auf die Qualität von Validierungsinitiativen zu werfen. Da Validierung bereits auf der bildungspolitischen EU-Agenda steht, kann Peer Review dazu beitragen, diese durchzusetzen, die unterschiedlichen nationalen Herangehensweisen aneinander anzugleichen, mehr Transparenz und Vergleichbarkeit von Validierungsverfahren in Europa zu schaffen und von den Sichtweisen anderer Validierungssysteme zu lernen. Damit werden Transparenz, Marktrelevanz, Konsistenz und Übertragbarkeit von Validierung in ganz Europa erhöht. Auf europäischer Ebene fördert Peer Review das gegenseitige Vertrauen, den Vergleich und die Angleichung der Validierungssysteme.

Erfahrungen mit Peer Review

Beispielhaft soll hier die Erfahrung von Teresa Guimarães wiedergegeben werden, die seit Jahren als Qualitätsmanagerin bei Citeforma, einer Validierungseinrichtung in Portugal, arbeitet. Portugal verfügt über ein weit entwickeltes und staatlich getragenes Validierungssystem, somit auch über

¹ Auf der Projekt Website (<https://www.peerreview.work/>) sind alle wichtigen Dokumente und Projektergebnisse zu finden. Außerdem gibt es Tipps, wie man vorgehen sollte, wenn man selber Peer Reviews durchführen möchte.

staatlich implementierte Qualitätssicherungsmaßnahmen für Einrichtungen, die in diesem Bereich tätig sind. In der Pilotphase des Projekts hatte Teresa Guimarães drei unterschiedliche Rollen: Beim Peer Review-Prozess der eigenen Einrichtung war sie als Koordinatorin tätig, d.h., sie war für die Durchführung der Selbstevaluation von Citeforma und für die Organisation des Peer Besuchs vor Ort zuständig. Weiters war sie als Peer bei einer anderen portugiesischen Validierungseinrichtung tätig, hier sogar in der Rolle der Peer Koordinatorin (die Peer Gruppe ernennt immer eine Person zu ihrem/r SprecherIn, die auch Hauptansprechperson für die Einrichtung ist), und schließlich fuhr sie als internationaler Peer zur Validierungseinrichtung Vigor in den Niederlanden. Ihr Fazit: Peer Review ist als Katalysator für organisationale Weiterentwicklung äußerst wertvoll. Das Peer Team stellt dabei aus ihrer Sicht einen wichtigen Faktor dar: Alle Peers kommen aus ähnlichen Tätigkeitsfeldern, kennen also die Methoden, das Umfeld und die Probleme aus eigener Praxis. Die Einbeziehung aller Stakeholder in den Prozess ist wichtig: Dies erlaubt Feedback von allen Seiten und führt dazu, dass alle Beteiligten ihr Engagement und ihre Motivation steigern und ihre Verantwortung stärker wahrnehmen können und wollen. Die Selbstevaluation, die jede Einrichtung selber durchführen muss, hat Teresa Guimarães als sehr glaubwürdig empfunden. Hier kann der Blick ehrlich und offen auch auf „wunde Punkte“ gelenkt werden. Da alle Peers der Verschwiegenheit verpflichtet sind und der Ergebnisbericht nicht veröffentlicht wird, können hier auch schwierige Themen offen diskutiert werden. Dem transnationalen Aspekt, also der Tatsache, dass im Projekt alle Peer Besuche mit Peers aus drei unterschiedlichen Nationen stattfanden, kann sie viel Positives abgewinnen: Der Austausch mit Ländern, die andere und ggf. weiter entwickelte Validierungsverfahren haben, ist sehr wertvoll; der Außenblick auf die Einrichtung wird hier durch den transnationalen Aspekt nochmals erweitert. Freilich darf die Sprachbarriere nicht unterschätzt werden; wenn nicht alle Beteiligten über ausreichende Englischkenntnisse verfügen, kann eine Übersetzung notwendig werden, was den Ablauf eines Peer Besuchs erschwert.

Ähnliche Erfahrungen hat auch Tomas Sprlak gemacht. Er arbeitet beim CIBC Bourgogne (Frankreich) als Personalberater und Karriereberater und war als

transnationaler Peer bei zwei Peer Reviews tätig (in Litauen im Berufsbildungszentrum und in Österreich bei der AK Salzburg). Außerdem begleitete er den Peer Besuch seiner eigenen Einrichtung als Koordinator. Obwohl es Validierung in Frankreich seit langem gibt, war es für Tomas Sprlak erstaunlich, wie viel Frankreich von anderen Ländern lernen konnte, so z.B. von den Bottom-Up-Ansätzen in Österreich und Litauen. Pluspunkt der Methode Peer Review ist aus seiner Sicht, dass hier niemand das Gefühl haben muss, kontrolliert und auditert zu werden. Das führt zu einer offenen und ehrlichen Haltung und verhindert, dass Einrichtungen ihre Ergebnisse schönen und über Probleme nicht reden wollen. Nicht zuletzt betont er, wie durch die intensive Zusammenarbeit bei Peer Besuchen professionelle und persönliche Beziehungen entstehen und gestärkt werden.

Persönliches Fazit und Ausblick

Die Verfasserinnen dieses Beitrages vertraten zwei österreichische Partner im Erasmus+ Projekt: Die Universität für Bodenkultur war als hochschulische Einrichtung, die Weiterbildungsakademie Österreich (wba) als Vertreterin der Erwachsenenbildung dabei. Den oben genannten Erfahrungen können sich die Verfasserinnen nur anschließen. Aus ihrer Sicht ist ein wertvoller Faktor, dass Peer Review auch die Netzwerkbildung sehr unterstützt. Durch die Begegnung auf Augenhöhe mit KollegInnen aus anderen Institutionen und Ländern entstehen neue tiefe berufliche Beziehungen, die von unschätzbarem Wert für die Zukunft sind. Die vier österreichischen Validierungsinitiativen (Abteilung für Lebenslanges Lernen der Universität für Bodenkultur, Du kannst was Salzburg, Frauenstiftung Steyr, wba) bilden seitdem eine starke Partnerschaft und werden diese auch in Zukunft weiter nutzen und ausbauen. Auch die Heterogenität der teilnehmenden Einrichtungen hatte einen sehr positiven Effekt: Der gegenseitige Austausch und Einblick in die anderen Systeme bilden eine Voraussetzung für Durchlässigkeit im Bildungssystem. Den Boden dafür kann Peer Review bereiten. Die Offenheit der Gespräche mit KollegInnen aus anderen Einrichtungen auf Augenhöhe macht die Qualität von Peer Review aus. Lernen in angstfreier Atmosphäre führt zu ernstgemeiner und von innen heraus gewollter und gelebter Qualitätsentwicklung.

Literatur

- AQ Austria – Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria (Hrsg.) (2016):** Recognition of non-formally and informally acquired competences. Recommendations for recognition and crediting procedures. Wien. Online im Internet: https://www.aq.ac.at/en/news/documents-news/AQ_Austria-2016_Recommendations-RPL.pdf?m=1537350370 [Stand: 2019-05-27].
- BMBWF – Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.) (2018):** Kriterienkatalog zur Förderung der Qualität von Validierungsverfahren im Bereich der Berufs- und Erwachsenenbildung in Österreich. Wien. Online im Internet: https://bildung.bmbwf.gv.at/euint/eubildung/vnfil_kritkat.pdf [Stand: 2019-05-27].
- BMB/BMWFW – Bundesministerium für Bildung/Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2017):** Strategie zur Validierung nicht-formalen und informellen Lernens in Österreich. Online im Internet: <https://bildung.bmbwf.gv.at/euint/eubildung/vnfil.PDF> [Stand: 2019-05-27].
- Cedefop – European Centre for the Development of Vocational Training (2016):** Europäische Leitlinien für die Validierung nicht formalen und informellen Lernens. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union. Online im Internet: http://www.cedefop.europa.eu/files/3073_de.pdf [Stand: 2019-05-27].
- Cedefop – European Centre for the Development of Vocational Training (2014):** Herausforderung Validierung: wann werden in Europa alle Lernergebnisse anerkannt? Kurzbericht November 2014, Nr. 2. Online im Internet: http://www.cedefop.europa.eu/files/9092_de.pdf [Stand: 2019-05-27].
- Gutknecht-Gmeiner, Maria (Hrsg.) (2018):** Europäisches Peer Review Handbuch für die Validierung nicht-formalen und informellen Lernens (VNFIL). Wien. Online im Internet: https://www.peer-review-vnfil.eu/wp-content/uploads/sites/65/2018/08/Manual_Peer-Review-VNFIL_DE.pdf [Stand: 2019-05-27].
- Kaemingk, Erik/Gutknecht-Gmeiner, Maria (2018):** Europäische Qualitätsbereiche für die Validierung von nicht-formalem und informellem Lernen (VNFIL). Online im Internet: https://www.peer-review-vnfil.eu/wp-content/uploads/sites/65/2018/08/Quality-Areas-VNFIL-final_DE.pdf [Stand: 2019-05-27].
- Nida-Rümelin, Julian (2014):** Der Akademisierungswahn. Zur Krise beruflicher und akademischer Bildung. Hamburg: edition Körber-Stiftung.
- Rat der Europäischen Union (2012):** Empfehlung des Rates vom 20.12.2012 zur Validierung nichtformalen und informellen Lernens. Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften (2012/C 398/1). Online im Internet: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=celex%3A32012H1222%2801%29> [Stand: 2019-05-27].
- Strauch, Anne/Jütten, Stefanie/Mania, Ewelina (2009):** Kompetenzerfassung in der Weiterbildung. Instrumente und Methoden situativ anwenden. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Wagner, Giselheid (2017):** Lernen voneinander mit europäischer Dimension. Ein transnationales Peer-Review-Projekt gibt Einblicke in Validierungssysteme. In: Die Österreichische Volkshochschule 261. Online im Internet: <http://magazin.vhs.or.at/magazin/2017-2/261-juni-2017/bildungsthemen/lernen-voneinander-mit-europaeischer-dimension> [Stand: 2019-05-27].
- Wagner, Giselheid (2018):** Ein großer Schritt für die Validierung in Österreich. Nachricht auf erwachsenenbildung.at vom 11.05.2018. Online im Internet: https://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=12402 [Stand: 2019-05-27].

Weiterführende Links

- Erasmus+ Projekt „Transnational Peer Review in Validation of non-formal and informal Learning Extended“:** <https://www.peer-review-vnfil.eu/willkommen>
- Niederländischer „Quality code APL“:** <http://www.nationaal-kenniscentrum-etc.nl/werknemers/english#>
- Nordic Network for Validation:** <https://nvl.org/Content/Quality-Model-for-Validation-in-the-Nordic-Countries>
- Validation Festival:** <https://ec.europa.eu/epale/de/blog/bericht-vom-ersten-european-validation-festival-bruessel>



Foto: C. Paulus

Mag.ª Christina Paulus

christina.paulus@boku.ac.at
<https://www.boku.ac.at/lehrentwicklung/lebenslanges-lernen>
+43 (0)1 47654-31231

Christina Paulus studierte in Wien und am Kings College London. Den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit bilden nationale und internationale Projekte im Bereich des Lebenslangen Lernens sowie im Bereich qualitätssichernder Maßnahmen in der Validierung von non-formalem und informellem Lernen. 2012-2014 war sie nominiertes Mitglied der UNIKO in einer ExpertInnen-gruppe des NQR K2; Gutachterin für den NQR in Österreich (NKS); AUCEN Delegierte bei EUCEN; Chairwoman bei EUCEN. Ihre weiteren Tätigkeiten beinhalten Gutachten-, Konsultations- und Gremienarbeit. Sie publiziert und hält Vorträge zu Fragen des Lebenslangen Lernens und der Organisation wissenschaftlicher Weiterbildung.



Foto: wba

Dr.ª Giselheid Wagner

giselheid.wagner@wba.or.at
<https://www.wba.or.at>
+43 (0)1 524200013

Giselheid Wagner studierte Germanistik und Romanistik (Lehramt) an den Universitäten Würzburg, Avignon und Padua. Sie dissertierte in Neuerer Deutscher Literaturwissenschaft an der Universität Bayreuth. Seit 2000 ist sie in der Erwachsenenbildung tätig, zunächst als Trainerin für Deutsch als Fremd-/Zweitsprache, ab 2004 im Bildungsmanagement. Giselheid Wagner ist seit 2009 pädagogische Mitarbeiterin der Weiterbildungsakademie Österreich. Neben der Validierungsberatung ist sie für (inter-)nationale Bildungsthemen wie NQR und Validierung zuständig.

Quality in Validation-Quality Development through Peer Review

Learning from one another on an equal footing

Abstract

Peer review is a formative evaluation procedure from the field of higher education that can be used to develop quality in the validation process and that has already been successfully tested as part of an Erasmus+ project. The focus is on honest exchange about quality issues and mutual learning on an equal footing. Self-evaluation is combined with external evaluation by peers. This article examines how trustworthy validation procedures are and how validation institutions develop and increase their quality and make it visible to their target audiences and the general public. Individual European initiatives, European-wide efforts and the Austrian validation strategy are considered. Against the backdrop of these reflections, the peer review procedure has proved to be suitable for supporting the new development of validation procedures at the national level, bringing in line the different national procedures, creating more transparency and comparability of validation procedures in Europe and learning from each other. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783743188914

Projekttträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 37, 2019

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag.^a Julia Schindler

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesmin. für Bildung, Wissenschaft und Forschung)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Verein Frauen aus allen Ländern)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion

Mag.^a Christine Bärnthaler (Verein CONEDU)
Mag.^a Bianca Friesenbichler (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier, Bureau Cooper

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik und Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden einem offenen Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at